

V. Am Lebensabend.

1. Die Großmutter.

Großmutter.

Glückselige Jugendzeit! —
Als ich noch Kind war,
gleich meiner Enkelin,
die dort spielt unter dem Blütenbaum,
und der Lehrer uns Kindern
von der Schwachheit der Menschen
so viel erzählte
und wie es so schwer sei,
sich vor Sünde zu hüten,
da dacht' ich oft:
Was die Leute doch wollen!
Immer gut zu sein
und das zu thun,
was die Mutter verlangt,
was ist's denn so Großes? —
Doch als ich älter worden
und trat in die Welt hinaus,
ach, wie so schwer ward's!
Ach, wie so schwer ward's!

Kind.

Großmutter! hörst du den schönen
Vogel singen?

Großmutter.

Und als ich Jungfrau geworden,
und meiner jungen Seele
des Lebens Fülle sich aufthat,
und ich hörte die Eltern
von Sorgen sprechen,
und daß die Welt nur
voll Trübsal sei,
da dacht' ich bei mir:
Was die Leute doch wollen!
Sein fröhlich Gemüth
vor Unmut zu wahren

und nur der Schönheit
dieser reichen Erde
sein Herz zu öffnen,
was ist's denn so Großes? —
Doch ich ward alt,
und es kamen die Sorgen;
ach, wie so schwer ward's!
Ach, wie so schwer ward's!

Kind.

Großmutter, der schöne Vogel ist weg-
geflogen!

Großmutter.

Jetzt ist weiß mein Haar,
ich bin eine Greisin,
nur kurze Frist, und der Tod kommt;
doch wenn ich die Menschen
vor seinem Kusse
zittern sehe
und bange sich sträuben,
da mein' ich oft:
Du scheiden von hier,
was ist's denn so Großes! — —
Und doch! und doch!
wenn die Stunde wird schlagen,
und ich werfe den Blick
zum letztenmal
auf die lichte Welt,
auf alle meine Lieben
und auf das süße, süße Kind dort;
ach, wie so schwer,
ach, wie so schwer wird es werden!

Kind.

Großmutter! Wie ist es hier doch so
wunderschön!

Robert Reinick.